

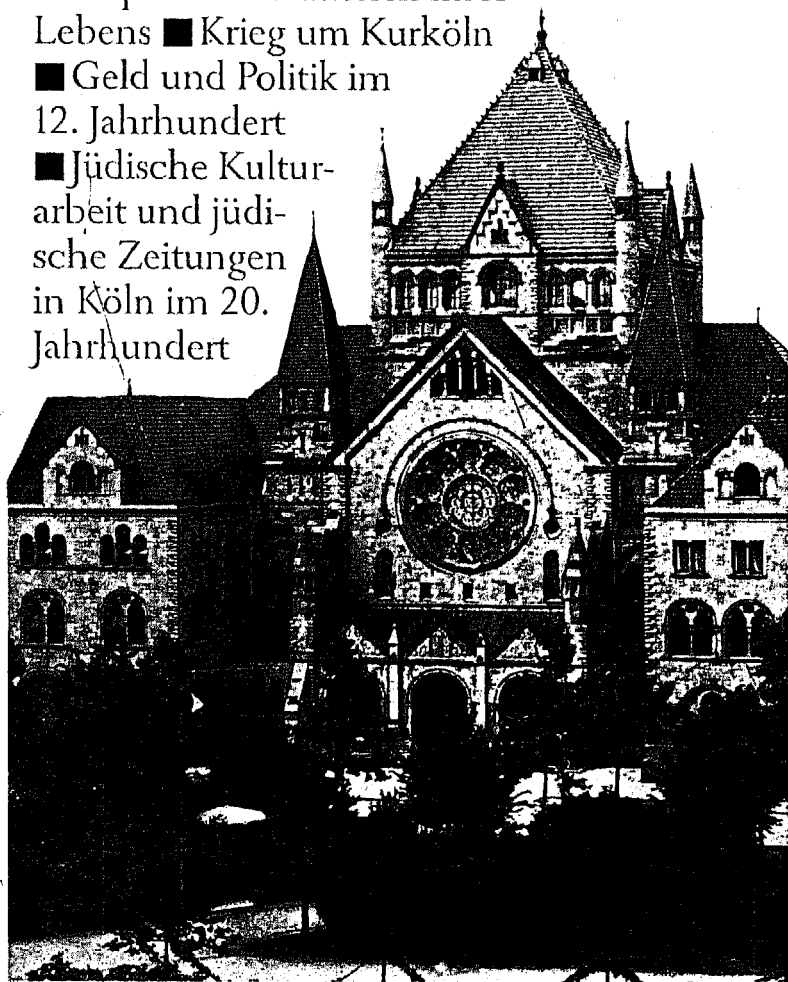
GESCHICHTE IN KÖLN

29

Theophanu – Stationen ihres
Lebens ■ Krieg um Kurköln

■ Geld und Politik im
12. Jahrhundert

■ Jüdische Kultur-
arbeit und jüdi-
sche Zeitungen
in Köln im 20.
Jahrhundert



**Zur Geschichte der Stadt Köln im Mittelalter.
Eine Chronik aus dem Jahre 1990 samt "Einsichten" von
Hugo Borger**

von Heribert Müller/ Frankfurt am Main

Wem der Untertitel dieses Beitrags merkwürdig vorkommt: Er bezieht sich auf ein Buch, von dem im Folgenden die Rede sein soll. Wenn die Besprechung ausführlicher als gemeinhin ausgefallen ist, obwohl der Band keinerlei wissenschaftlichen Anspruch erhebt, so mag sich das am Ende des Beitrags von selbst erklärt haben. Es geht um die

Chronik zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1400. Herausgeber Peter FUCHS. Köln: Greven Verlag 1990, 384 S., DM 56,-

Der Titel kann in der Tat stutzig machen: Handelt es sich nun um eine Quelle oder um eine Darstellung zur kölnischen Geschichte, die von einem "Herausgeber" präsentiert wird, der zwischen beidem offensichtlich nicht klar trennt (vgl. S.7)? Tatsächlich werden Regesten samt einigen, von anderen verfaßten Autoren verfaßten Kurzaufsätzen geboten. Anderes kommt hinzu: Die merkwürdige Überschrift mußte wohl auch darum gewählt werden, weil sich in der - ebenfalls nicht treffend benannten - Reihe der "Chroniken" des Harenberg-Verlags eine "Chronik Kölns" in Vorbereitung befindet, für die dieser Titel rechtlich geschützt ist. Man kann es wohl kaum als eine glückliche Fügung bezeichnen, daß jetzt innerhalb nur eines Jahres gleich zwei ähnlich konzipierte Werke veröffentlicht werden - die von C. D. Dietmar konzipierte "Chronik Kölns" erscheint im Herbst 1991. (Eine kleine Sammlung historischer Daten zu "Köln. Von den Römern bis heute", zusammengestellt von R. Zerlett und ebenfalls 1990 im Greven-Verlag publiziert, soll hier - nicht zuletzt wegen erheblicher Fehler - außer Betracht bleiben, wenn sie auch wegen ihrer Informationsfülle vor allem für das 20. Jahrhundert nicht ohne Interesse ist.)

Der vorliegende Band, dem eigentlich im Frühjahr 1991 der zweite Teil "Von 1400 bis zur Gegenwart" folgen sollte, hat zumindest den Vorteil, früher auf dem Markt zu sein, der ja lokal begrenzt und daher nicht unbeschränkt aufnahmefähig ist, wenn auch die bei Harenberg übliche Massivwerbung am Ende wohl noch für einige Verschiebungen sorgen dürfte.

Und letztlich dürften beide Verlage auf ihre Kosten kommen - das Geschäft in diesem Fall läuft nicht nur über den klassischen Buchhandel, sondern es bringt auch jener Kunde, der im Kaufhof oder bei Karstadt auf Geburtstagsgeschenksuche für Onkel Emil nach dem Kauf von Oberhemd und After-Shave auch noch etwas für dessen Kultur tun will. Da signalisieren solche Allgemeintitel genau das Gewünschte, und den Verkaufschefs dürften die wenigen, an den Begriffen herummäkelnden "pingeligen Historiker", wie sie Peter Fuchs in seinem Vorwort nennt, herzlich gleichgültig sein.

Wenn der Rezensent, zur so apostrophierten Spezies gehörend, dennoch einige Bemerkungen zur Sache macht, so weil der Leserkreis dieser Zeitschrift nicht unbedingt mit erwähnten Oberhemdenbeigabekäufern und Marketingspezialisten identisch ist, sondern mehr erwartet. Allerdings müssen Schreiber wie Leser sich dabei stets vor Augen halten, daß der anzuzeigende Band - wie gesagt - keinerlei wissenschaftliche Ziele verfolgt, daß es mithin nicht um eine kritische Auseinandersetzung mit neuen Erkenntnissen geht, daß hier auch kein erzählend-darstellerisches Werk vorliegt, sondern daß eine (meist) chronologisch gereichte Sammlung von Nachrichten zur Kölner Stadtgeschichte von der Vorzeit (!) bis zum Jahre 1400, also eine Art popularisiertes Regestenwerk zur Information des vielzitierten historischen Laien, adäquat besprochen sein will. Peter Fuchs, der übrigens als Journalist, als ehemaliger Pressesprecher, als Herausgeber und (Mit) Autor mehrerer Köln-Bände sowie als Verfasser biographischer Skizzen etwa über Josef Haubrich oder Theo Burauen "seiner" Stadt eng verbunden ist, siedelt selber die eigene Arbeit zwischen der Fülle von Spezialstudien und der noch immer fehlenden modernen Gesamtdarstellung der Geschichte Kölns an, als eine Art Hilfs- und Kompaktmittel "sozusagen für den Hausbedarf und Gemeingebrauch" (8). Dankenswerterweise prangert auch er das Scandalum der noch immer nicht in Angriff genommenen neuen Kölner Stadtgeschichte an, und er läßt es überdies nicht an konkreten Vorschlägen für deren Realisierung fehlen.

Dank und Anerkennung verdient er aber in der Sache selbst für den immensen Fleiß, mit dem er sein eigenes Unternehmen über Jahre hin betrieben und bis zum Druck gebracht hat. Sie gelten des weiteren der peniblen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, mit der von ihm im Anhang seines Buchs der Fundort einer jeden Nachricht vermerkt sowie ein gutes Register erstellt wurde, das rasche punktuelle Information erlaubt. Und in diesem Anhang taucht nun ein Werk immer wieder auf, das dem Fachmann als wertvolles Arbeitsinstrument für die kölnische und rheinische Geschich-

te des Mittelalters wohlvertraut ist: "Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter", deren Bände I-X den Zeitraum von 313 bis 1400 erfassen. Fuchs bietet im wesentlichen, um es vereinfacht-zugespitzt auszudrücken, eine popularisierte Auswahl aus diesem opus magnum; ohne Oediger, Knipping, Kisky, Wilhelm Janssen und Andernach hätte er den eigenen Band kaum in vorliegender Form präsentieren können (und es läßt sich unschwer voraussehen, daß der angekündigte Fortsetzungsband ohne diese Hilfe viel schwerer zu erstellen sein wird). Fuchs hat dabei jeder der teilweise wörtlich - übernommenen Nachrichten eine Überschrift vorangestellt, die Interesse wecken will, darum manchmal etwas journalistisch aufbereitet, indes nicht immer treffend ist (z.B. S. 174 zu 1187 VIII 15: Es muß richtig "Klage gegen Kölner" heißen; S. 307 zu 1278 XII 9: Anstatt des wenig aussagekräftigen "Nur den Schuldner belangen", wäre sachlich ein Titel wie "Bund zwischen Köln und Nimwegen im Rahmen der Hanse" angebracht gewesen). Viele der Nachrichten gewinnen durch Bildmaterial an Anschaulichkeit; insbesondere die ganzseitigen Farbtafeln beeindrucken. Weniger indes gefällt mir die Vorliebe für neuzeitliche Illustration in Fällen, bei denen man auch auf mittelalterliches Material hätte zurückgreifen können.

Doch anderes wiegt ungleich schwerer: Es steht zu bezweifeln, ob Fuchs bei seinem steten Rückgriff auf die Regesten der Erzbischöfe von Köln immer der von ihm ja als Thema gewählten Geschichte der Stadt Köln gerecht geworden ist. Auch wenn Köln mit dem 12./13. Jahrhundert seinen Charakter als Bischofsstadt zusehends verliert, so steht hier der Erzbischof auf Grund der verwendeten "Quellen-Regesten" (S.7) nach wie vor im Mittelpunkt: Perspektiven verschieben sich und Gewichtungen stimmen da nicht mehr recht. Was nun die klassische Epoche der Bischofsstadt selbst, das 10./11. Jahrhundert, angeht, so zeigten sich bei einer genaueren Überprüfung der zu den Pontifikaten von Bruno I. bis Hermann II. (953-1056) gebotenen Nachrichten doch etliche Irrtümer, Fehler und Ungenauigkeiten - einige Male wurden auch die Regesten Oedigers schlicht mißverstanden. Dasselbe Ergebnis zeitigte eine weitere Stichprobe, für die des Bischofs Kunibert Regierung im 7. Jahrhundert ausgewählt wurde - insbesondere die (an sich nützlichen, da den Hintergrund ausleuchtenden) Anmerkungen zur allgemeinen Geschichte der Zeit verraten nicht immer sichere Kenntnisse. Und so großartig das Werk Oedigers ist, seit dem Beginn seines Erscheinens vor nunmehr fast vier Jahrzehnten stand die Forschung natürlich nicht still. Indes blieben die Ergebnisse manch neuerer Spezialstudien Fuchs unbekannt, vor allem wenn diese in allgmeinhistorischen, also nicht-

rheinisch-regionalgeschichtlichen Fachzeitschriften publiziert wurden. Das Literaturverzeichnis im Anhang zeugt zwar vom aner kennenswerten Bemühen um ein breites Fundament, allein wichtiges fehlt, wie gesagt, und wertlos-Dubioses fand statt dessen Aufnahme. Hierfür einige Beispiele, um dem Vorwurf allgemein-unbelegter Kritik zu begegnen (auch zum Obengesagten hat der Rezensent eine hier nicht publizierte Liste angelegt): Ob die "Werke" von Fischer-Fabian, Jäckel und Mühr für die Kaisergeschichte des Mittelalters besonders empfehlenswert sind, sei ebenso in Frage gestellt wie der Bezug auf Diwald für Heinrich I., auf Benrath für Otto III., auf Barz für Heinrich den Löwen oder auf Payne für die Kreuzzüge. Die im Vorwort bedankten Fachleute hätten Fuchs bei Nachfrage statt dessen sicher auf die "Jahrbücher des Deutschen Reiches", auf die Bücher von Althoff/Keller (zu Heinrich I.), von Schramm und Uhlirz (zu Otto III.), von Jordan (zu Heinrich dem Löwen) und H.E. Mayer (zu den Kreuzzügen) verwiesen. Warum wurde die Dissertation von F.-R. Erkens über Siegfried von Westerburg (1982) nicht herangezogen, warum nicht der Aufsatz von H. Wolter über Erzbischof Friedrich II. (in: JbKGV 46, 1975, 1-50) oder der des Rezensenten über Bischof Kunibert (in: ZKG 98, 1987, 167-205) - drei Beispiele, die für manch andere Studie zu Kölner Erzbischöfen des Mittelalters stehen, welche in den letzten Jahren erschienen ist. Und was den Wert des ersten Kapitels "Wo lag 'Köln' in der Urzeit? / Daten zur Vor- und Frühgeschichte des Platzes Köln" (21-36) angeht, so vermag ich kein fachlich qualifiziertes Urteil abzugeben; allein daß es wesentlich auf dem Buch des "Journalistenkollegen" Probst beruht und daß des weiteren u.a. Referenzen wie die "Kölner Römer-Illustrierte", der Steinsche "Kultur-fahrplan" oder "Die Wahner Heide" angeführt werden, stimmt eher skeptisch.

Ich kenne die Texte des Mittelalters-Teils aus der eingangs genannten, noch nicht publizierten "Chronik Kölns" von C.D. Dietmar nur in Auszügen, doch deuten sie allesamt daraufhin, daß die Qualität dieses Werkes durchgängig besser sein dürfte; wohl nicht zuletzt deshalb, weil hier ein gelernter Historiker am Werk ist, mit weiterer Perspektive und tiefer dringend, der Köln im Mittelalter nicht über Gebühr auf die Geschichte der Erzbischöfe reduziert. Bei ihm wie auch bei Fuchs haben nun einige Fachleute übergreifende und zusammenfassende Artikel geschrieben, die in der verwirrenden Fülle der Detailinformation Grundlinien aufzeigen wollen. Der Rezensent zählt zu diesen Autoren des "Konkurrenzunternehmens"; doch bevor der Vorwurf auskommt, er habe den vorliegenden Band darum nicht unvor-

eingenommen würdigen können und wollen, weise ich darauf hin, daß hier abgedruckten kurzen Aufsätze m.E. durchgängig gut sind. Hervorgehoben seien die Darstellungen von Hellenkemper und Wolff sowie die teilweise bereits andernorts publizierten Beiträge von Militzer und Deeters und ganz besonders der ausführlichste dieser Überblicksartikel von Toni Diederich: "Der Aufstieg zur rheinischen Metropole. Grundzüge Kölner Stadtgeschichte vom Ausgang der Merowingerzeit bis zur Schlacht bei Worringen (1288)" (72-77). Selbst mit der fränkischen und frühmittelalterlichen Geschichte Kölns befaßt, kann ich dem Autor nur Anerkennung und Bewunderung für seine Fähigkeit aussprechen, auf sehr begrenztem Raum ein solch komplexes Thema so kenntnisreich, präzise und klar bewältigt zu haben.

Indes frage ich mich, was wohl Hugo Borger bei der Lektüre dieses substantiellen Beitrags gedacht haben mag, da er sich selber einleitend "Zur Geschichte und zur Kultur Kölns" äußert (S. 11-19), wobei er fast ausschließlich innerhalb des von Diederich behandelten Zeitrahmens bleibt, das spätere Mittelalter also - ungeachtet des allgemeinen Titels - fast ganz unberücksichtigt läßt. Unserem besagten Kölner Oberhemdenbeigebekäufer und dessen Onkel mag die Ansammlung von Selbstverständlichkeiten und Banalitäten, "angereichert" mit moralisierenden Bemerkungen zu allen möglichen Aktualitäten und dargeboten in einem wechselnd salbungsvoll-hymnischen Ton durchaus angenehm sein, zumal ja die immer und immer gepriesene weltstädtische Einmaligkeit der mittelalterlichen Stadt das Herz eines Kölners höher schlagen läßt. Wer solch unkritischen Schmonzes, solch leicht-unverbindliches Parlando schätzt, wird von Borger seit Jahren mit bestenfalls belanglosen Besinnungsaufsätzen dieser Art gut bedient. Auch hier begegnet Köln schon in der Karolingerzeit als "Hochkultur" mit einer "Bau- und Ausstattungsmonumentalität von höchster Qualität" (S.14). "Und es treten die Stifte in Belebung, die Klöster", so heißt es dann weihevoll zum 10. Jahrhundert, da Erzbischof Bruno I. Köln zu einer einzigen "Palaststadt" erhebt (S.15). (Dieses Byzanz des Nordens, das der Bruder Ottos I. auf einer "Welt der Trümmer" errichtet haben soll, geistert seit über einem Jahrzehnt nunmehr als Potemkinsches Dorf durch diverse Publikationen Borgers; vgl. z.B. Kölner Jb. f. Vor- und Frühgesch. 16, 1978/79, 124 - Köln. Die romanischen Kirchen..., hg. v. H. Kier/U. Krings, 1984, 122 - H.B./F.G. Zehnder, Köln. Die Stadt als Kunstwerk..., 1982, 36-44). Alles aber gipfelt schließlich während des 12./13. Jahrhunderts in

einem wahren und einzigartigen "Stadtkunstwerk" Köln mit einer "Stadtgestaltfassung" (gemeint ist schlicht die Stadtmauer), "die ein Kunstwerk von bis dahin noch nicht gesehener Schönheit" darstellt (S.16 f.). Aber eigentlich läßt sich schon der Aufschwung in ottonischer Zeit nicht mehr in richtige Worte und Sätze fassen: "Was da mit den Palästen und Kirchen, den Plätzen und bescheidenen Wohnbauten wohl alles an leistungsstarken Werkstätten und Händlern, die Wagemut auszeichnete, und die die Güter beibrachten: Weihrauch, Seiden, Gewürze, Silber, Gold, Edelsteine, alles das, was die höfische Kultur der Häuptlingsfürsten forderte - wie gestern in Indien noch - und die Priester, die beteten und die Zeichen der Sterne deuteten" (S. 15). Kleingeist, wer angesichts solch geballter Bedeutsamkeit noch an Grammatik oder gar an Sinn denkt. Und auch Kleingeist, wer beim Gang durch die weiten Dimensionen des Kölner, nein: Borgerschen Mittelalters auf zahlreiche Einzelfehler hinweisen würde, die schon bei den Ausführungen über die Herkunft des Begriffs "Mittelalter" einsetzen (S. 13 - ob Borger der Name Giovanni Andrea Bussi überhaupt bekannt ist?) und bei der dem Kölner Domkapitel in toto zuerkannten "höchsten Bildung" (19) enden. Träumen wir lieber - vielleicht zusammen mit den Kölner Kirchen, des Hochmittelalters, "denn sie träumen die am Ort seit der karolingischen Zeit gewachsene Struktur fort" (18). Oder aktueller mit der Europäischen Gemeinschaft, diesem "Traum mit soviel ungekonnter Realienbewältigung" (13). Und am Ende dürfen wir gar Zeuge sein, wie in der Kirchen- und Bürgerstadt Köln "Erde und Himmel... buchstäblich Nachbarn" (19) werden - die Koinzidenz der Eichendorffschen "Mondnacht" mit "Himmel und Ääd", dank Hugo Borger wird sie hier zum Ereignis. Er würde es wohl wortklingelnd noch fertig bringen, in der Gestalt Kölner Sozialwohnungen den tiefen Sinn des menschlichen Zuhause an sich auszumachen und zu befeiern. Manchmal wird die Phantasie indes von der Wirklichkeit noch übertroffen. Es gibt Augen- und Ohrenzeugen einer solchen Tat, geschehen am 1.III. 1988, anlässlich des 75. Geburtstags der Kölner GAG für Wohnungsbau ("Haus und Mensch sind seit Urzeiten ein Begriffspaar für Zuhause").

Ich halte solche Schnellschreibe-Feuilletonistik für den eigentlichen Skandal (nicht nur) dieses Bandes. Das sei einmal in aller Deutlichkeit von Frankfurt aus gesagt, da in Köln offensichtlich seit Jahren niemand mehr wagt, es dem "(Ex-)General" gegenüber offen auszusprechen - eine trefende Kritik solcher Worthülsenakrobatik in dieser Zeitschrift (Bd. 15,

1984, 161 f.) wurde von ihm dem Vernehmen nach milde belächelt und blieb ohne Folge.

Der Medienweg des Hugo Borger wies und weist nach oben. Und es ist uneingeschränkt gutzuheißen, wenn jemand Kultur publikumswirksam verkauft und sie so weiteren Schichten erschließt. "Auch sind wir der Meinung, daß es von Nutzen ist, wenn kompliziertere Sachverhalte so ausgedrückt werden, daß sie, sofern der Sachverhalt nicht verfälscht wird, von jedem Interessierten zu verstehen sind" - so Hugo Borger selbst programmatisch im Vorwort des Textbuchs zu seiner Fernsehreihe "Sie bauten ein Abbild des Himmels. Monographien romanischer und gotischer Kirchen in Nordrhein-Westfalen" (1970). Und in diesem Punkt ist Köln (und nicht nur Köln) ihm zu großem Dank verpflichtet; auch der vor einigen Monaten von ihm vorgelegte Band "Die Kölner Museen" legt davon beredtes Zeugnis ab. Trotz mancher Plaudereien, Digressionen und auch Selbstbespiegelungen liest man die aus reicher Erfahrung geschöpften Darlegungen insbesondere zu Eigenart, Problematik und Chancen der Institution Museum mit Gewinn (vgl. dazu auch: Das Museum. Die Entwicklung in den 80er Jahren. Festschrift für Hugo Borger..., München 1990). Eine Passage über das "köl-nischste aller Kölner Museen", das Schnütgen-Museum, zeugt mit Ausführungen zur liberalen Katholizität als Grundsubstanz Kölns von Sensibilität für das Wesen dieser Stadt. Doch im selben Buch, sobald das Thema Mittelalter ansteht, wieder die üblichen Versatzstücke: "hineinträumen", "Stadtkunstwerk von Rang" (22 f.). Bleibt nur zu hoffen, daß künftig auch der wissenschaftliche Weg Borgers wieder nach oben weist, er sich strikt jener Wissenschaftlichkeit befleißigt, die ihn selbst in frühen Jahren etwa in seinen Arbeiten über St. Vitus in Mönchengladbach oder St. Viktor in Xanten wie auch viele der von ihm zu Recht bewunderten großen Kölner Museumsleute des 20. Jahrhunderts wie etwa Fremersdorf oder Doppelfeld auszeichnete. Überdies: Das eine schließt doch das andere nicht zwangsläufig aus, wie zahlreiche Beispiele etwa aus dem französischen Sprachraum belegen, wo renommierte Gelehrte mit Geschick und Niveau "haute vulgarisation" ihres Sujets betreiben. Und daß sich wissenschaftliche Seriosität und Popularisierung gut vertragen, beweisen auch hierzulande etwa zahlreiche der mittelalterliche Themen behandelnden Bücher aus dem Beck-Verlag, allen voran die Publikationen von Hartmut Boockmann. Wer dazu Talent besitzt (und das besitzt Borger) und sich (trotz umfanglicher sonstiger Verpflichtungen) darauf einläßt, muß sich bemühen, den nur scheinbar leichten, tatsächlich aber hohen Anforderungen dieses schwierigen Geschäfts

gerecht zu werden und dabei auch Eitelkeit und Selbstdarstellung außen vorzulassen. Das ist man der Sache und dem Publikum schuldig, auch wenn es sich "nur" um den einleitenden Essay zum Buch eines Journalisten handelt. Oder um ein Wort von Hugo Borger (S. 12) variierend aufzugreifen: "Man muß das vorurteilslos sehen. Das ist einfach so".